



Innenansicht der baptistischen Kirche in Gurujala.

Fotos: medio.tv/Dellit

Olaf Dellit

Der Kampf gegen Gewalt und Armut

Wie sich evangelische Kirchen in Südindien gegen Unterdrückung einsetzen

Stundenlang führt die Fahrt von der südindischen Metropole Hyderabad über staubige Straßen Richtung Südwesten. Nicht einmal 200 Kilometer sind es bis zum Städtchen Gurujala, aber unterwegs lauern immer wieder Schlaglöcher, die den Fahrer auf die Bremse treten lassen. Zwei Theologiestudenten des *Andhra Christian Theological College* (ACTC) in Hyderabad haben zugesagt, uns – einer Delegation der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) – ihre Familien vorzustellen und uns zu zeigen, woher sie stammen. Unsere Delegation besteht aus Pfarrerin Claudia Brinkmann-Weiß, Dezernentin für Ökumene und Diakonie der EKKW, Pfarrer Bernd Kappes, Geschäftsfüh-

rer der Ausbildungshilfe, und mir, Redakteur im Evangelischen Medienhaus in Kassel.

Unterwegs sehen wir Frauen auf Feldern inmitten von großen, roten Hügeln hocken. Es handelt sich um Chilischoten, die hier wachsen. Die Dalits – die früher als „Unberührbare“ bezeichneten Kastenslosen – in dieser Region seien beinahe alle Landarbeiter*innen und Tagelöhner*innen, berichtet uns A. John Prabhakar, Direktor des ACTC. Die Frauen sortieren die roten Schoten nach Qualität, die durch die Rotfärbung erkennbar ist. Für die anstrengende Arbeit in der Hitze bekommen sie 150 Rupien am Tag, umgerechnet etwa zwei Euro. Als wir eine Handvoll Chilis greifen, drängen die



Bernd Kappes im Gespräch mit Frauen.



Pfarrer Bernd Kappes segnet eine Frau des Frauenchors der Gemeinde. Claudia Brinkmann-Weiß, Dezernentin für Ökumene und Diakonie, segnet eine Frau.



Frauen darauf, dass wir uns unbedingt die Hände mit dem bereit stehenden Wasser abspülen – sie seien sehr scharf. Wir fragen uns, ob möglicherweise auch Pestizide eingesetzt werden.

Das kleine Städtchen Gurujala wird von einer Straße durchschnitten, an der auf beiden Seiten Kirchen stehen, eine baptistisch, eine lutherisch. Sogar hier, im ganz Kleinen, zeigt sich das indische Kastensystem, wird uns erklärt. Einerseits gibt es diese Einteilung nach christlichem Verständnis nicht, andererseits sind die Christen der kleinen Stadt in zwei Konfessionen unterteilt, anhand zweier Dalit-Subkasten. Gut 80 Prozent der indischen Christen gehörten den Dalits an, sagt ACTC-Direktor Prabhakar. Gerade für sie sei das Christentum attraktiv gewesen, erklärt er, weil es eben diese Einteilung in unterschiedlich stark angesehene Gruppen nicht kennt. So gab es Massen-Konversionen unter den Anführern der jeweiligen Gemeinschaft – und so kann man eben heute noch sehen, welche Missionare wo gewirkt haben. Das College in Hyderabad ist ökumenisch angelegt, dort werden Pfarrer und (wenige) Pfarrerrinnen für Baptisten, Lutheraner und die *Church of South India* (CSI) ausgebildet. Die Ausbildungshilfe der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) unterstützt das ACTC seit vielen Jahren und will in Zukunft gerade Theologie-Studentinnen stärker fördern, damit mehr Frauen ins Pfarramt kommen.

Direktor Prabhakar ist ein Vertreter der Dalit-Theologie, die sich an die Befreiungstheologien aus Südamerika und an die US-amerikanische Black Theology anlehnt. Damit macht er sich nicht nur Freunde in einem Land, das von einer nationalistischen Hindu-Partei regiert wird und in dem religiöse Minderheiten zunehmend in die Defensive geraten. Etwa 2,3 Prozent der indischen Bevölkerung sind Christen, beinahe 80 Prozent Hindus und knapp über 14 Prozent Muslime.

Überwältigende Gastfreundschaft

In Gurujala sind wir im baptistischen Viertel zu Gast. Viele Menschen drängen sich um uns, sind interessiert und neugierig. Die Gastfreundschaft ist überwältigend. Zum Mittagessen sind wir Gäste der Familie von Theologiestudent K. Vijay Kumar. In der kleinen Hütte, in der fünf Menschen wohnen, sind zwei einfache Tische und Stühle aus Plastik aufgestellt – als Tischdecke dienen Zeitungen, die die Schlagzeilen vom Trump-Besuch in Indien zeigen. Es gibt Reis, krosse Papadams (Fladen aus

Linsmehl), Salat, ein Gemüsecurry und Dal – ein schmackhafter Brei aus Linsen. Kaum zu glauben, wie unsere Gastgeber in ihren Häusern ohne fließendes Wasser – Wasserpumpen gibt es an der Straße – diese Mahlzeit zaubern.

Die Familie von K. Vijay Kumar arbeitet, wie so viele hier, in den umliegenden Feldern. Mit dem Geld finanzieren sie das Theologiestudium des Sohnes und Bruders mit, zudem erhält er ein Stipendium der Ausbildungshilfe. Das Hilfswerk der EKKW hat als Hilfe für Südindien begonnen und fördert heute 1.300 Stipendiat*innen in zehn Ländern Asiens und Afrikas.

Doch einige Wochen nach unserem Besuch liegt auch in Indien das öffentliche Leben wegen des Virus brach; Busse und Eisenbahnen fahren nicht, Fabriken sind geschlossen, Tagelöhner müssen zuhause bleiben – und verdienen keine einzige Rupie mehr.

Der Platz in der Hütte ist knapp – vielleicht sechs bis acht Quadratmeter – zum Schlafen schlägt die Familie Matten auf dem Boden auf. Der 26-jährige Vijay wird sich, so sein Plan, um eine Pfarrstelle bewerben, wenn er sein Studium abgeschlossen hat. Die Gemeinden wählen ihre Pfarrer*in selbst aus, dann folgt eine Probezeit. Anfangs sind diese Stellen meist im ländlichen Raum – später, wenn sie ordiniert und auch verheiratet sind, gingen viele Pfarrer gern in die Städte, erzählt er.

Gegen die Not hilft nur Bildung

Auch Reverend S. Jagadish Kumar hat seine erste Stelle auf dem Land angetreten, er ist seit sieben Monaten Gemeindepfarrer der 1.200 Baptisten hier in Gurujala. Auch er ist von der Dalit-Theologie geprägt und sieht eine seiner Aufgaben darin, gegen überkommene Traditionen anzukämpfen. Die Probleme, die der junge Pfarrer aufzählt, sind groß. So gebe es etwa immer noch Kinderehen, in der 14-jährige Mädchen verheiratet werden. Das sei zwar verboten, aber viele Menschen hätten gar keine Ausweisdokumente, sodass schon deswegen das Vergehen schwer nachweisbar sei. Anders gesagt: Wo kein Kläger, da kein Richter. Gegen die Armut der Tagelöhner*innen, die keine Arbeitsverträge haben und nach der Erntezeit (wie jetzt auch wegen Corona) oft arbeitslos sind, sieht er nur ein Mittel: Bildung.

Gewalt und Alkohol spiele ebenfalls eine große Rolle, erläutert Kumar und sagt – fast lapidar: „Die Männer bekommen ihren Lohn, kaufen Alkohol

und verprügeln am Abend dann ihre Frauen.“ Und viele Frauen nähmen das hin, weil sie glaubten, Gewalt sei ein Recht der Männer. Dagegen predigen die Absolventen des ACTC an, sagt Principal Prabhakar.

Am Ende des Tages werden wir noch in die Kirche eingeladen. Dort ist gerade der Frauenchor versammelt. Viele der Frauen scharen sich um die beiden mitgereisten Pfarrer*innen und lassen sich von Claudia Brinkmann-Weiß und Bernd Kappes segnen. Eine Frau möchte, dass Kappes gemeinsam mit ihr darum betet, dass ihr nächstes Kind – ihre Tochter hat sie bei sich – ein Sohn werde. In der indischen Gesellschaft werden Mädchen traditionell als weniger wert angesehen. Doch Kappes, selbst Vater zweier Töchter, bittet lieber mit ihr gemeinsam um gleiche Rechte für Jungen und Mädchen.

„Für Euch war das nur ein Besuch, aber für die Menschen hier ist es ein historischer Tag“, sagt Direktor Prabhakar am Abend. Aber das stimmt nicht, es war auch für uns viel mehr als einfach nur ein Besuch.

Olaf Dellit

Redakteur im Medienhaus der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck in Kassel

Kontakt: bernd.kappes@ekkw.de
www.ausbildungshilfe.de



Beim Mittagessen in der Hütte von Vijay Kumars Familie: Von links Theologiestudent Vijay Kumar, Reverend M. Yontahanu Mallepogu (ACTC) und ACTC-Direktor Reverend A. John Prabhakar